

## Bamberg und die Dichter

Von 500 Jahren unterhalten der Bamberger Bischof Gebhard, dessen byzantinisches Grabmal im Domnischiff aufbewahrt ist, eine Wallfahrt ins Heilige Land. Damals entstand abermals bambergische Dichtung, das Eusebius, die Hymne eines Klerikers namens Euseb zur Verherrlichung des Kreuzes: „O Kreuz selbsterleucht“. Es gehört zu den Zeugnissen früher christlicher Dichtung in Deutschland. Es stammt also aus der klassisch-beraischen Zeit des Bamberger Bistums.

Eine andere Erscheinung bambergischer Literaturschöpfung ist „Der Renner“ des Hugo von Trimberg, ein episches Wallbuch, eine ausschweifende Mischung von Fabel und Galanteriezeit. Hugo von Trimberg war geborener Franke und um Ende des 13. Jahrhunderts Rektor an der Stiftsschule Sankt Georg in der Theresenstadt. Der Renner ist als Kulturbild, als Stimm- und Sprachbildung und Erzählweise für das hohe Mittelalter besonders bemerkenswert und war einstmal viel gelesen.

Seit Hans Bauschlag, der Nürnberger Poet des 15. Jahrhunderts, seinen köstlichen Spruch von der ehrenwerten Stadt Bamberg drucken ließ, hat Hans Sporer „hinter der plan von Memm“, sind über Bamberg und seine charakteristische Schönheit viele Auszüge in deutscher Form gemacht worden. Es wäre auch ein Wunder, wenn eine so hübsche und geschichtsvollreiche Stadt nicht eine Reihe von Schilderungen, mit Lob und Tadel, aufzuweisen hätte — oder, was literarisch bedeutsamer ist, wenn Bamberg nicht als Schauplatz der Handlung in Romanen, Novellen, Erzählungen, Skizzen und als klingende Gestalt in Gedichten aufgetaucht wäre. Der Bamberger Rektor hat allein eine ganze Reihe von Versen angeleitet, von guten und gungewisseren; Stefan George hat den unsterblichen Pantale angeführt, in seiner köhler und weiß-historischen Wortwahl gepriesen, und die rhythmisch gefügigen Vorbilder Ludwig Dertels, des weichen und koketten Franken, zeigen manchmal den Geist und den Stil der gemittelten Gestalten des Bamberger Doms.

Früher — unsere Zeit der Entpsychologisierung und der Abkehr vom Symbol zur abstrakten Formel ist einer so sinnbildhaft wirkenden Stadtzeichnung wie Bamberg nicht sehr günstig gewesen; so kommt es wohl, daß heute, nach fast überschwinglicher Wiedigung in der Zeit der Romantik und der Hinwendung zur „Dewaldheit“, das Motiv Bamberg als stichtarisches Motiv etwa in den Hintergrund getreten ist und höchstens als ein schöner Schauplatz geschichtlichen oder allgemein menschlichen Geschehens in der Literatur eine Rolle spielt.

Wenn Wackernagel und E. T. A. Hoffmanns Farsale noch gegeistet von der barocken Romantik dieser Stadt und ihrer Landschaft, so ist heute im ständigen Wirbel eines schnelleren und erweiterten Literaturbetriebs mit Managerleitung Bambergs großartige Möglichkeit, als Sinnbild eines organisch wachsenden westbestimmten Menschentums zu gelten, fast völlig nicht gelassen — „nicht gefragt“. Bamberg ist den Literaten von Tage viel zu still, zu sakral und fern; nicht einmal die kleinsten Originalität und Keuzigkeit seiner Gassen oder die Dürftigkeit seines Volkstums locken zu humorvoller Darstellung, denn die Moderne braucht unpreisende Probleme, Fragen am Rand, Sensation und gewollt-geringwertiges Zeitverweil. Dafür sind der Boden und die Luft Bambergs natürlich nicht mehr geeignet, wenn ich mich der Meinung bin, daß ein wirklicher Dichter seine Motive immer und überall finden wird, was nicht in Bamberg; Anregung und Typen genug, um seine Kunst groß und selbstgemäß zu gestalten. Und es gibt auch tatsächlich einige lebenswichtige, köstliche und hin und wieder auch sprachlich und grammatikalisch bemerkenswerte Dichtungen und Schilderungen, die aus recht bambergischem Erlebnis kommen.

Ich möchte nur keine wissenschaftliche Aufzeichnung bringen; nur ein wenig plaudern über das und das, was mir an bambergisch geistiger Literatur mehr zufällig als systematisch in die Hände kam. Ich beschränke mich dabei auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und auf einige mehr oder minder passende Beispiele.

Da ist natürlich das Buch „Bamberg, deutsche Stadt der Wanderer und Trübsal“ von Gustav Gees, der Bildersammler von Anna Löffler-Winkler, erschienen. Es ist eine Sammlung von Impressionen in einer sehr bescheiden und reich instrumentierten Sprache. Ein Loblied auf den Zauber dieser Stadt, die so viele Künstlerstätten birgt. Das Gelbige erhabener Burwerke und östlicher Winkel, die Solenn erhabener Liturgie und reinen Volkslebens, katolische Paläste und — die Saxe, der Grüne Markt, Keller und Brauereien, Kneve und Friedrichsruhmensprossion, Kläuser und Kleinbürger und hoffmannsche Gemalten — werden lebendig. Es ist schade, daß dieses Büchlein von der verzauberten Stadt Bamberg längst vergriffen ist!

In ganz anderer Art spricht uns Hans Mäurer bambergisch an „Heimat im Spiegel“, „Lebendes Bamberg“ (Schallplatten): Dem „Haaresbergloch“, wächst alles aus dem Erlebnis des Bambergers Volksraums. Der Dichter redet stellenweise recht derb und selbstkritisch, wie hat seine Güter und Hinder reden. Er hat eine übermäßig-kecke, lustige und humorvolle Art und wagt sich mit dieser lässlich-städtischen Mundart bekannt macht, wor diese Stilleheit fest oder löst, der wird zum unaussprechlichen Gelächern oder wenigstens zum heftigen Schwachsich heraufgefördert.

Ein kleines Karillon ist die „Selige Biennale“ des Vinse Rahel. Da erzählt ein „verwöhnte“ Genießer und Bierkäufer, wie er in einer seligen Woche zu Bamberg ungewöhnliche „Lobung und Stärkung“ durch das Ständige Essen aus Hopfen und Malz erhalte. Die Schilderung ist in ihrer einfältigen Weise ganz schwarzig so lesen: „Die Mittagskellnerin bringt den ständigen Krug, als hätte mich ganz heimlich installiert an meinem hübsch unter Blumen gelegenen Sitz und geniesse erstmals zum geliebten Korkstock ihre wirklich herrlichen Blick auf vier Kirchen der Stadt, die reihenweise gefüllt aus einem Vordergrund aus lauter Baumgrün ihre abendbesonnenen Spitzen und würflichen und mannlichen Türme gleichmäßig in die Luft reichen“.

Ein außerordentliches Buch, das wert wäre, neu aufgelegt zu werden, ist der kunst- und kulturgeschichtliche Versuch Otto Hartigs: „Der Bambergere Reiter und sein Geheimnis“. Ich konnte kein wissenschaftliches Werk über diese unheimliche Frage, das ähnlich abendlich-weiseig, gründlich, gewisvoll und sprachlich heimelig wäre. Auch wenn die Hartigsche These vom Kaiser Konstantin nicht stimmen sollte, ist sie doch mit wertvoll ikonographischer Kenntnis und religions- und kulturgeschichtlichem Wissen vorgetragen, daß es sich lohnt, mit diesem interessanten Buch sich auseinanderzusetzen.

In den beiden Sammelwerken: „Zehn Dichter — zehn Landschaften“ und „Tafelrunde bei E. T. A. Hoffmann“, die einseitig vom Bambergere Dichterkreis herausgegeben wurden, stehen mehrere Beiträge, die aus dem Geiste und dem Erlebnis fränkischer Kultur gewachsen sind. Sie stammen von Autoren wie Stefan Anders, Ludwig Friedrich Barthel, Hans Brandenburg, Friedrich Dornl, Hans Franck, Ernst Ludwig Schellberg, Heinrich Zerkowen. Die Mitglieder des Bambergere Dichterkreises kamen damals vor dem Zweiten Weltkrieg aus ganz Deutschland zusammen, weil sie das Symbol Bamberg als verpflichtend für ihr Schaffen hielten. Heute lebt und arbeitet aus dieser Kameradschaft nur noch Friedrich Dornl. Die anderen sind gestorben oder in der Katastrophe des Kriegsendes umgegangen. Die übergelassenen Otto Geisel, Roland Bensch, Hans Christoph Kirgel, Josef Friedrich Perkonig, Anton Wauer, Heinrich Zerkowen, Max Barthel, Stefan Anders, Hans Brandenburg, Ernst Ludwig Schellberg, Hans Franck, Von Friedrich Dornl erschienen nach dem Kriege unter anderem das fränkische Heimatbuch, „Das Antlitz der Sächsle“, eine Folge von Erzählungen, und die „Fränkische Page“, eine symphonische Dichtung. Dazu die Novelle „Klein in Würzburg“ und die Komödie „Sol innoce“ und „Sonnenwacker“.

Das Antlitz unserer Stadt Bamberg fordert die Gestalt einer großen Dichtung. Wir hoffen, daß in Zukunft das reinere Sinnbild Bamberg wieder stärker in die Thematik deutscher Dichtung einbezogen wird und daß die Dichter in Bamberg mehr Heimat, mehr Echo und Anerkennung finden als bisher.

Dr. Friedrich Dornl, Charisstraße 13, 8000 Bamberg.

## Zur Seligsprechung des Liborius Wagner

Als am Sonntag Lüttich 1924 die Glocken von St. Peter in Bam zusammenklingelten, kam sich eine große Schar von Gläubigen eingefunden, um der Seligsprechung des fränkischen Märtyrers Liborius Wagner beizuwohnen. Unter ihnen befanden sich auch Evangelisten;



Altarbild in der Kirche von Heidenhöll: König Gustav Adolf von Schweden erlöst Liborius Wagner die Märtyrerkrone. Gemälde von Siegfried Lens (Würzburg).

Foto: Terrewein, Schweinfurt